

Vom Höhenbergsteiger zum Seebären

Eine Metamorphose

Klaus Ekkerlein

Im Rahmen des Edelweißfestes 2007, an dessen Teilnahme ich, obwohl 50 Jahre bei Bayerland und Jubilar, leider verhindert war, hat mich Walter Welsch, am neuen „Bayerländer“ arbeitend, auf Grund einer etwas ungewöhnlich formulierten Absage zu obiger Überschrift für einen Beitrag animiert.

Also im Folgenden zunächst meine bergsportlichen Jahrzehnte:

1945, nahe Rosenheim evakuiert, stand ich mit neun Jahren auf dem Heuberg bei Neubeuern, 1399 m hoch, als meinem 1. Gipfel; dann war für einen Münchner mit Nähe zu Starnberger- und Ammensee zunächst das Segeln angesagt, vielleicht inspiriert durch gelegentlich mitsegelnde Damenwelt.

Der erste Viertausender im Jahre 1956 war Auftakt zu strengem Alpinismus. Die Jungfrau im Berner Oberland hatte uns „gnidiglich“ nach einer Überschreitung in einer Spalte auf dem Rottalsattel nächtens beherbergt. Es folgten weitere 23 Viertausender in der Schweiz, als Höhepunkte das Weisshorn, die Überschreitungen Schreckhorn, Aletschhorn, Nadel- und Biancograt.

Solo unterwegs musste am ersten Fünftausender, dem erloschenen Vulkan Demawend im Iran, 1960 wegen verkehrter Proviantierung (zur Gewichtersparnis war Zitronensaft-Konzentrat mitgenommen worden in der Hoffnung, diesen im Gipfeleisbereich zum Trinken verdünnen zu können) in ca. 4000 m Höhe umgekehrt werden: weit und breit kein Schmelzwasser.

Nach Eintritt in die Sektion Bayerland 1958 folgten Erstbesteigung-Highlights: Zunächst 1962 mit Peter Henning (ebenfalls Jubilar) die Ersteigung von Mt. Russell in Alaska (galt als dortiges „Matterhorn“) und 1965 - zusammen mit Hermann Köllensperger - als Expeditionsarzt der Deutschen Himalaya-Expedition unter Günter Hauser die Besteigung von zwei Siebentausendern im Annapurna-Gebiet, nämlich Gangapurna und Glacier Dome, beschrieben im Buch „Eisgipfel und Goldpagoden“. Dabei avancierte ich zum „King of Avalanches“, zum König der Lawinen, die uns jeweils glimpflich entkommen ließen: Wir lagen einmal infolge eines Staublawinen-Ausläufers mit weggerissemem Zelt schneestaub-bedeckt im Freien.

Auch davor (1963) gab es ein ernsteres Ereignis mit (unfreiwilligem) Flug durch Gletscherpilot Hermann Geiger nach Notbiwak in knapp 4000 m am Piz

Szerszen in der Berninagruppe: Die Eisnase als Schlüsselstelle war kein Problem, sondern der brüchige Gipfelaufbau der Ostseite.



Auf Siebentausendern im Himalaya

In den 70er und 80er Jahren erfolgten - inzwischen war ich C-Mitglied der Sektion Trostberg an meinem Chiemgauer Wohnort (ebenfalls recht aktive Sektion mit ehemaligen Nanga Parbat-Größen und derzeit mit den „Huber Buam“) geworden - mehrere Fahrten in die Anden, so zum Huascarán in Peru, Huayna Potosi in Bolivien und zuletzt 1988 zum Aconcagua in Argentinien, dem höchsten Berg des gesamten amerikanischen Kontinents. Bei diesen Unternehmungen war ich als Bergsteiger und Arzt gefragt.

Gleiches galt für eine vom sowjetischen Bergsteigerverband vermittelte Kundfahrt 1978 auf das „Dach der Welt“, dem Pamir, mit Besteigung des Siebentausenders Pik Lenin.

Auch ein „Blick ins Erdinnere“ wurde gewagt: 1979 auf der unruhigen Hekla in Island und 1996 (mit Michael Gäbler) am schwefeligen Popocatepetl in Mexiko (zu Deutsch „Rauchender Mann“), wobei der Kraterrand genügte.

Sonstige alpine Events: Ende der 50er Jahre Watzmann-Ostwand über das vierte, das sog. Akademikerband, 1957 Bietschhorn-Überschreitung, 1959 Jubiläumsgrat und Arbengrat am Obergabelhorn, 1962 Wetterkante am Zug-

spitzmassiv und Drei-Eselgrat am Piz Roseg, 1964 Badile-Nordkante (mit Fritz Weidmann), 1966 Wiesbachhorn NW-Wand (damals noch eine Eiswand) und der Olymp in Griechenland. 1977 Bergsteigen in den kanadischen Rocky Mountains (Mt. Victoria, Athabasca, jeweils ca. 3500 m hoch). Als Kuriosum: Erklimmen der 137 m hohen Cheops-Pyramide (1965 noch möglich) in Ägypten.

An Skitouren wurden die Walter Pause-Bibeln „Die schönsten Abfahrten abseits der Piste“ regelrecht „abgearbeitet“, besondere Leckerbissen: Pinzgauer Spaziergang, Eismeerabfahrt um den Eiger, Große Reib'n im Steinernen Meer, Großvenediger von zwei Seiten, Marxenkare im Karwendel, Wildspitze und Weißkugel im Ötztal, Hohe Munde in den Miemingern, Grand Combin von Norden, mehrmals Piz Palü, Vallée Blanche bei Chamonix, Alphubel und Allalinhorn in den Wallisern mit Abfahrt nach Zermatt u.a.



Seit der Jahrtausendwende geht es „höhenmäßig abwärts“ (Klaus Bierl als Tourenwart weiß dank jährlicher Berichte davon). Aber das Segeln wurde wieder entdeckt, jetzt auf dem Meer. Die höchsten „Erhebungen“ liegen nun bei ca. zehn Metern über NN, in der Regel zum Erklimmen der Mastspitzen - z.B. um vertörnte Leinen oder Segel zu klarieren und zu bergen. So erklärt sich die oben

erwähnte Metamorphose zum Seebären (Dictum stammt von Walter Welsch). Als anderer Outdoor-Sport sind die Reviere wie Englischer Kanal, Biscaya, Ägäis und in Kürze Schottland und die Hebriden durchaus anspruchsvoll (Strömungen, Wellen von zehn Metern, Wetterkapriolen, tückische Klippen) und würden, auf das Bergsteigen übertragen, etwa dem Schwierigkeitsgrad 4 der alten Welzenbach-Skala entsprechen. „Auf dem Meer und vor Gericht bist du in Gottes Hand.“

Fazit: Ein „schönster“ Berg lässt sich - bei oben erwähnten Highlights - schwerlich ermitteln. Mit sieben Besteigungen ist das heimische, knapp 2000 m hohe Sonntagshorn (von Süden eine gemütliche Skitour, von Norden eine anstrengende Schrofen-Angelegenheit) sicher ein Favorit.

Kurzum: Etwa 600 Gipfel in ca. 60 Jahren, bei einer Bandbreite von 70 Gipfeln (1958) und 3 Bergen (1999) im Jahr und gesamten 750 Höhenkilometern, bedeuten für einen 72-Jährigen rückschauend ein erfülltes Bergsteigerleben nach dem Motto „Tempora mutantur et nos mutamur in illis“.

Allein der Blick nach vorn
kann helfen etwas zu verändern;
die Vergangenheit ist verdammt
zu bleiben wie sie ist.
Und doch ist ein Blick zurück
zuweilen sehr hilfreich!¹

¹ Harald Wirth bei der winterlichen Durchquerung der norwegischen Hardangervidda, der größten Hochebene Europas, mit seinem Sohn Johannes (13 Jahre) im Jahre 2004.